

deutlicheren Kommentar gewünscht, etwa zur Frage der Kommunion außerhalb der Messe und zu Einzelfragen, die z. B. das heikle Verhältnis von pastoralen und kirchenmusikalischen Interessen betreffen. Aber hier soll wohl erst eine kommende Diskussion mehr Klarheit bringen. Das Format der Reihe, in der das Buch erscheint, erzwingt ein unübersichtliches Druckbild. — Manchem Leser, der wissenschaftlich oder psychologisch der Liturgie fremd gegenübersteht, dürfte dieser umsichtige, gemäßigte und doch entschiedene Weg den Zugang eröffnen. Jedenfalls entfällt jetzt mancher „Entschuldigungsgrund“ dafür, sich der Erneuerung zu verschließen, die im Dokument selbst als „transitus Spiritus Sancti in Sua ecclesia“ (Ziff. 43) bezeichnet wird. P. Lippert

Johannes Pinski: Gedanken zum Herrenjahr. Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1963. 219 S., 15,80 DM.

Das vorliegende Buch geht auf eine Sammlung von Aufsätzen des Verfassers zurück, welche in den Jahren 1954—1956 in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind. Johannes Pinski, der bekannte, ehemalige Stadtpfarrer von Berlin, gehörte zu den Theologen und Seelsorgern, welche das in der liturgischen Bewegung neu aufbrechende Verständnis der Liturgie für die praktische Seelsorge und die Verkündigung fruchtbar machten und dabei gleichzeitig wiederentdeckten, daß Pastoral, Liturgie und Verkündigung eine Einheit bilden.

Was in der Liturgiekonstitution des Konzils zur theologisch begrifflich klaren Bewußtheit und allgemein verpflichtenden Gültigkeit gekommen ist, wurde mit Vorbereitung von den Seelsorgern, die wie Pinski die Seelsorge vom Wesen der Liturgie her verstanden und dann die Seelsorge aus der Liturgie heraus aufbauten. Die Form der Verkündigung, welche diesem Verständnis der Seelsorge unmittelbar und am deutlichsten entspricht, ist die liturgische Homilie.

Im einleitenden Kapitel gibt der Verfasser einen Aufriß dessen, was unter liturg. Homilie zu verstehen ist. Was in diesem grundlegenden Kapitel über die liturg. Homilie dargelegt ist, wird dann am Beispiel der Sonntagsmeßformulare jeweils ausgeführt.

Weil die liturg. Homilie immer von der liturg. Feier als Ganzheit ausgeht, ist sie zuerst bemüht, den inneren Zusammenhang der Texte eines Meßformulars herauszustellen. Hier kann man natürlich mit Recht einwenden, daß ein innerer Zusammenhang der liturg. Texte innerhalb eines Meßformulars manchmal nicht zu bestimmen ist, weil solch ein innerer Zusammenhang ursprünglich nicht immer intendiert war. (Man denke nur an die mehr schematische Auswahl von Bibeltexen nach dem Prinzip der *lectio continua* bei der Aufstellung mancher Perikopenreihen.) Als zweite, eigentlich wesentliche Aufgabe der liturg. Homilie kommt hinzu, die wechselnden Meßtexte als in die stets gleichbleibende sakramentale Opferfeier einbezogen zu betrachten, wobei dann durch den je verschiedenen Textzusammenhang eines Meßformulars eine jeweils besondere Seite an dem gleichbleibenden Opfer hervorgehoben werden soll, und zwar immer in der direkten Beziehung zur Gemeinde.

Das Ziel der liturg. Homilie besteht dann darin, in der Identifizierung der Aussageinhalte der liturgischen Texte mit der Situation der Liturgie feiernden Gemeinde, das gesamte menschliche Leben in das Heilswerk Christi einzubeziehen. Es geht also darum, an Hand der liturg. Texte das Sein der Gemeinde als eben in dem Heilswerk Christi zur Heilsgemeinde konstituierten zu erhellen und so für das tägliche Leben zeugnishaft wirksam zu machen. Hier aber sind wir beim Eigentlichen aller liturgischen Bewegung angelangt; und somit wird die liturgische Homilie bei der Verwirklichung der vom Konzil durch ein tieferes Liturgieverständnis und einen echten Liturgievollzug angestrebten Erneuerung der Kirche eine wesentliche Aufgabe haben.

Vorliegendes Buch bietet eine wertvolle Einführung in Wesen und Methode der liturg. Homilie und sei vor allem den mit der Verkündigung Betrauten empfohlen.

K. Jockwig

Konzilsreden. Hrsg. von Yves Congar, Hans Küng und Daniel O'Hanlon. Einsiedeln, Köln: Benziger-Verlag 1964. 220 S., Br. 9,80 DM.

Wenn diese kurze Besprechung erscheint, sollte das vorzustellende Buch bereits in allen Klöstern vorhanden und eifrig gelesen sein. Denn alle Lektüre von Büchern über das II. Vatikanum (und davon gibt es der Darstellungen schon übergenug) bleibt irgendwie unbefriedigend, solange man nicht den Wortlaut der Reden selbst gelesen hat. Gewiß, hier in dieser Übersetzung wird eine Auswahl geboten. Wie könnte es anders sein. Aber die Auswahl ist klug, sie führt in die eigentliche Arbeit ein und bei der Lektüre erfährt man die eigentliche Problematik. Die Herausgeber folgten mit Recht dem Grundsatz des Papstes bei der Auswahl: Erneue-